



Der fotografische Imperativ

Wenn man so mit gestandenen Fotografen spricht, kommt früher oder später dieses Ausrufezeichen. Hinter einer festen Meinung. Und davon gibt es viele. **Bild und Text: Ralf Turtschi**

Nichts ist mir lieber als meine Gewohnheit. Warum auch die eigene Komfortzone verlassen? Wer so ähnlich denkt, steckt mitten im fotografischen Dilemma: Soll man sich mit den technischen Möglichkeiten entwickeln oder stehenbleiben? Möchte ich immer weiter Landschaften fotografieren, ist die Stadt am Ende farbiger? Wie so oft kommt die Erneuerung nicht von den hochgradigen Spezialisten, sondern von Normalos und Quereinsteigern, die sich unvoreingenommen und ohne Qualitätsbrille an die Sache wagen.

Vorurteile entstehen gegen jede Art von Technik, auch in der Fotografie. Die anfänglichen Vorteile der Analogfotografie schrumpften ebenso rasant wie der Widerstand der Profifotografen. Heute wird nur noch ein Unbelehrbarer behaupten, Analogfotografie sei der Digitalfotografie überlegen. Jede Pauschalmeinung entbehrt jedoch einer differenzierten Betrachtung. Die Aussage «Analogfotografie» ist so gesehen wenig präzise. Was ist darunter zu verstehen? Genauso wenig erhellend ist der Begriff «Digitalfotografie». Sky-

pe und eine **Nikon D5** bedienen sich beide der Digitalfotografie, haben so wenig gemeinsam wie Skischuhe und Flipflops. Gemachte Meinungen sind oft mit einer Pauschalisierung und einer Ausschliesslichkeit verbunden, die aus dem Gespräch leicht einen Krampf werden lässt. Zementierte Meinungen vermögen oft nur einen Teilbereich der Fotografie abzudecken, meistens kommen sie von eigentlichen Spezialisten. Solche Meinungen werden – allgemeingültig verstanden – zu eigentlichen Kreativitätskillern. Wer eine eige-

Presenting Partners

ne Bildsprache entwickeln will, tut gut daran, Meinungen zu hinterfragen und Neuland zu betreten.

«Ich fotografiere nur mit Stativ!»

Es gibt Fotografen, denen käme es nie in den Sinn, ohne Stativ zu fotografieren. Vielleicht, weil sie in einer besonderen Situation stecken oder bestimmte Ziele anstreben: Objektive, die nicht lichtstark sind, schwache Lichtverhältnisse, weil sie Langzeitaufnahmen bevorzugen, mit grossen Teleobjektiven arbeiten oder ein minimales Verwackeln vermeiden möchten. Wie es Gründe für das Stativ gibt, können auch Argumente für das freie Fotografieren in Feld geführt werden: Grössere Bewegungsfreiheit, Schnelligkeit bei der Nachführung eines bewegten Objektes, Spontanität, weniger Gewicht im Gepäck etc. Das Stativ ist kein Glaubensbekenntnis, es kommt auf die Situation an. Es kann sehr wohl helfen, bessere Bilder zu bekommen, aber auch hinderlich sein. Wer **nur** mit Stativ fotografiert, kann bestimmte Situationen nicht richtig nutzen, genauso wie der, der **nie** mit Stativ arbeitet.

«Ich fotografiere immer mit ISO 100!»

Während früher die Körnigkeit zum Film einfach dazugehörte, haben heutige Fotografen eine grundsätzliche Abneigung gegen das Bildrauschen entwickelt. Mit der Grundeinstellung ISO 100 wird es wirkungsvoll und präventiv bekämpft. Mit ISO 100 handelt man sich eine längere Belichtungszeit oder eine grössere Blende ein, was sich bezüglich Verwacklungsunschärfe oder Schärfentiefe auswirkt. Lieber ein scharfes Bild mit Bildrauschen als ein unscharfes, welches kein Bildrauschen aufweist. Heutige Kameras sollten mit ISO 800 ohne Qualitätseinbusse umgehen können: 8 Blenden- oder Belichtungsstufen, die man nicht einfach so preisgeben sollte. Zudem haben Lightroom & Co. entsprechende Bordwerkzeuge, um unerwünschtes Bildrauschen einigermaßen wirksam zu unterdrücken. Bemerkenswert ist ja die Retrobewegung, die alte, verblichene, kontrastlose, und farbstichige Fotografie nachahmt. Eigenartigerweise wird die Körnigkeit dabei kategorisch ausgeschlossen. Muss ein Retrobild nicht körnig, kontrastarm und tonig aussehen?

«Ich fotografiere nur in RAW!»

Die Vorteile von RAW sind unbestritten. RAW geht jedoch mit der Entwicklung der Fotos in Lightroom oder Camera RAW einher. Ohne RAW-Entwicklung sind zum Beispiel Sternenfotografie



Autobahn A3, Blickensdorf AG. Ein Stativ ist unverzichtbar, generiert aber die Art Aufnahmen, die man so im Dutzend schon gesehen hat. Rechts eine bewegte Aufnahme ab Stativ.



Bildrauschen passt wunderbar zu auf alt getrimmten Porträts. Hier wurde zusätzlich in Lightroom ein Radialfilter gesetzt, der das Gesicht erhellt und eine Vignettierung verwendet.



Moränenlandschaft Hirzel ZH. Die Entwicklungsmöglichkeiten von RAW bieten sowohl für die Bildoptimierung als auch für die Verfremdung die entsprechenden Werkzeuge.

und andere Genres undenkbar. Andererseits bleibt zum Beispiel in der tagesaktuellen Sportfotografie für eine sorgfältige Entwicklung schlicht keine Zeit. Serienaufnahmen in JPG sind schneller, irgendwie muss «Big-Data» ja auf die Karte geschrieben werden. In der Tierfotografie oder Sportfotografie sind schnelle Serienaufnahmen zentral – RAW ist «nice to have». Schliesslich kann auch JPEG in Lightroom oder Photoshop noch perfektioniert werden.

«Ich fotografiere meistens schwarzweiss!»

Kameras haben keinen Schwarzweiss-Sensor. Die Grundfarben RGB werden kameraintern einfach nach einem bestimmten Algorithmus angewiesen Schwarzweiss zu simulieren. Genauso wie CameraRAW oder Photoshop jedes Farbbild in ein «Graustufenbild» umwandeln kann. Schwarzweissfotografie ist ein Relikt aus der Vergangenheit, in der Farbe noch nicht möglich war. Die Schwarzweissfotografie lebt von bestimmten Motiven, die in Schwarzweiss besonders wirkungsvoll scheinen. Ein Knackpunkt ist die Entwicklung, mit der Farben gezielt angesteuert werden, Schwarzweiss hat also auch heute noch mit kreativem Basteln im Labor zu tun, es geht weniger um die Fotografie an sich. Der Entwicklungsprozess lässt zu, dass Graunuanzen auch mal farbstichig gehalten werden können, Neutralgrau ist so was von langweilig.

«Ich fotografiere nur in Vollformat!»

Die Technik schreitet voran. 36 Megapixel. Wow! Mit 36 Megapixel lässt sich nach heutigem Standard ein Bild von 61×41 cm in Offsetqualität mit 300 ppi drucken. Gleichzeitig suggeriert Apple in der Werbung, mit iPhone-Auflösung könne man Gigaposter drucken, die Hausfassaden zieren. Die hohe Auflösungsqualität einer 36-Megapixel-Kamera bringen Vorteile, etwa im Fine-Art-Printing, in der Dokumentation, der Astrofotografie oder indem ein kleiner Ausschnitt noch immer in genügender Schärfe vorliegt.

Für eine Bilderpräsentation dürfte die Auflösung auf ein kleineres Niveau heruntergerechnet werden: Bei der Bildschirmdarstellung, bei Handy, Tablet, PC, Beamer oder beim Fotobuch sind Auflösungen um 100–300 Pixel per inch gefragt. Ein iPad-2-Tablet hat eine Auflösung von 1024×768 Pixel, in der Summe gerade mal 768432 Pixel. Mit anderen Worten: von den herausragenden 36 Megapixel einer Nikon D810 werden auf einem Tablet 97,9% der Pixel herausgerechnet. Mit dem



Selbstporträt mit Handy in einem Warenhaus mit verspiegeltem Treppenhaus.



Puls 5, Zürich. Schwarzweiss lebt von hohem Kontrast und Gegenlicht, das Umriss betont.



Beim Morteratsch-Gletscher im November. Mit ausgestreckter Hand vom Ufer aus fotografiert mit Kompaktkamera und Klappdisplay.

kümmlichen Rest von 2,1% der Pixel wird ein hervorragendes Bild auf dem Tablet dargestellt. Hier darf ruhig ein Ausrufezeichen gesetzt werden. Selbst bei einem Retina-Display eines iMac 27 Zoll muss das 36 Megapixelbild der Kamera immer noch 67,8% an Federn (Pixeln) lassen. Solche Gedanken gehen an die Substanz.

«Meine Bilder müssen perfekt aus der Kamera kommen, eine Nachbearbeitung lehne ich ab!»

Ein fundamentales Statement. Bei allem Respekt, aber Kameras haben nun einmal ein unmenschliches Farbsehen, sie können die Dynamik nicht gleich abbilden, Unschärfe auf einen Bild festzunageln widerspricht menschlichem Sehvermögen. Bewegungen einfrieren können wir ebenfalls nicht, verwischtes Bildersehen beherrschen wir schon gar nicht, Infrarot nicht und 360-Grand-Rundumsicht auch nicht. Blicken Sie etwa mit Fischaugen oder haben Sie einen Supertele-Adlerblick? Also bitte, was soll die pure reine Fotografie ohne Postverarbeitung? Etwa den Leistungsumfang der Kamera dokumentieren? Wer auf Postverarbeitung in Camera Raw verzichtet, zeigt ungeschliffene Rohlinge. Eigentlich ist es so: Wer digital fotografieren möchte, muss automatisch ja sagen zu einer Postverarbeitung in Camera RAW oder Photoshop. Wer nein sagt, kauft in der Namib-Wüste einen Kühlschrank ohne Stromanschluss. Man kann darin zwar Bier lagern, es ist aber kaum genießbar.

«Digitalkameras bringen einfach nicht dieselbe Intensität wie die Analogfotografie!»

Toll. Was soll man darauf antworten? Ein überzeugter Veganer lässt sich durch hundert Argumente nicht von seiner fundamentalen Einstellung abbringen. Ich frage mich allerdings, ob Betrachter in der Lage sind, feinste Stimmungen, die der Analogfotografie nachgesagt werden, zu sehen und zu interpretieren. Haben Menschen ein fotografisches Stilbewusstsein? Mit Lust werden gerade heute digitale Bilder und Filme direkt auf dem Handy auf Retro getrimmt. Kein Mensch interessiert, mit welcher Technik ein Bild entstanden ist, das Resultat zählt. Wenn es auch Puristen geben mag, die auf Analog- und Sofortbildkameras stehen, die Bilderflut der digitalen Technik werden sie nicht stoppen können. Mit Digitaltechnik kann man aber etliche Genres der Reproduktionstechnik überzeugend nachahmen, andersrum gehts nicht. Wenns um die Kreativität um die Nachbearbeitung oder das Potenzial geht, ist die Digitalfotografie der Analogfotografie längst enteilt.



Mädchen in Nepal. Analog mit Kleinbildformat 24×36 (Dia) fotografiert. Der maximale Skalierungsfaktor beträgt etwa 1500%. Das heisst, ein Kleinbilddia kann etwa auf A4 vergrössert werden. Darüber wird das Fotokorn sichtbar.



Kongresshaus Trondheim. Mit Effektfilttern wie die NIK-Collection von Google (gratis) bestehen kreative Möglichkeiten, das Bild künstlerisch zu beeinflussen.

«Filter sind nicht kreativ!»

Filter gehören zum fotografischen Prozess seit es Fotografie gibt. Es ist nicht einzusehen, dass Filter generell abgelehnt werden. Polfilter, Graufilter oder Grauverlaufsfilter sind wohl in den meisten Fotogeäckstücken vorhanden. Filter dienen dazu, die Parameter der Fotografie dem gewünschten Resultat dienend einzustellen. Solche Filter werden auch in Camera RAW als Software eingesetzt. Sie unterstützen die Bildaussage, heben gewisse Teile des Bildes hervor oder eliminieren unerwünschten Dunst. Die Filtertechnik mag viele Bilder ähnlich erscheinen lassen. Das ist so. Kreative Ideen entstehen im Kopf, die Fotografie ist nur eine bestimmte Technik, sie bildnerisch zum Ausdruck zu bringen. Aus diesem Grund sollten Kreativfilter wie Googles NIK-Collection nicht per se ausgeschlossen werden. Sie bieten ein gewaltiges Potenzial, gerade, wenn es darum geht, die Grenzen der Fotografie hin zur Kunst zu überschreiten.

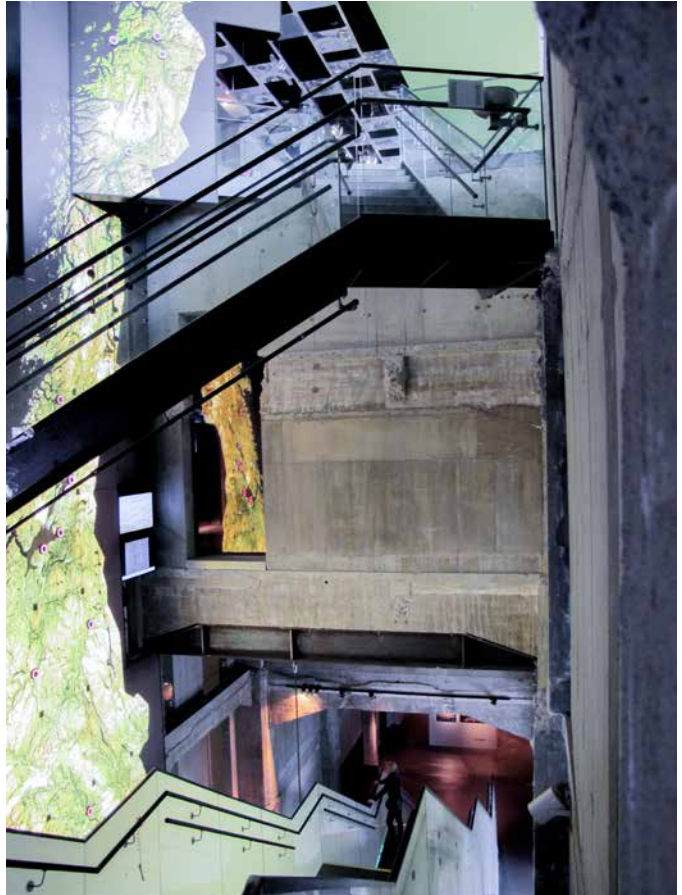
«Ich arbeite nur mit Festbrennweiten!»

Festbrennweiten bieten gegenüber Zoomobjektiven eine höhere Lichtstärke und oft auch etwas mehr Schärfe. Sie sind jedoch unflexibel, der Fotograf bewegt sich und nicht der Bildausschnitt. Es gibt Puristen, die fotografieren nur mit 50 mm. Sie verschliessen sich damit den Zugang zur Optimierung ihrer Bildaussage, nämlich mit verschiedenen Objektiven zu arbeiten, die alle eine andere Charakteristik aufweisen. Ein «Festbrennweitenfotograf» wird auf einer mehrtägigen Bergwanderung vom Equipment erdrückt, bevor er überhaupt den Auslöser drückt. Für jeden Bereich das passende Equipment. Es würde wohl kaum so viel angeboten, wenn dafür kein Bedürfnis bestünde.

«Ich fotografiere ausschliesslich im Querformat.»

Unsere natürliche Sehweise ist eher querformatig ausgelegt, da sowohl Belohnungen als auch Gefahren eher in der Waagrechten vorliegen denn in der Vertikalen. Die Selfiekultur bringt einen neuen Trend, wohl deshalb, weil das Handling mit Handys hochformatig leichter ist. Wer die Vertikale fotografiert, ist mit Hochformat eindeutig besser unterwegs, es betont besser. Ein kreativer Geist auf der Suche nach dem «neuen» Foto wird nun aber eher fündig, wenn er nicht immer das Gleiche gleich macht.

Musikmuseum
«Rockheim»
in Trondheim.
Hohen und
engen Räumen
ist mit Quer-
format kaum
beizukommen.



Hütten ZH.
Hochfor-
mat kann
auch in der
Landschafts-
fotografie
wirkungsvoll
sein.





Rubjerg Knude in Dänemark. Wo steht der Leuchtturm, im Goldenen Schnitt oder wird die Drittelsregel angewendet? Weder noch, die Frage ist kaum von Bedeutung.

«Ich setze die Szene immer in den Goldenen Schnitt!»

Das gute Bild im Goldenen Schnitt ist eine nie belegte Behauptung, die sich durch alle Lehrmittel hält. Ebenso verhält es sich mit der Drittelsregel. Es wäre angebrachter, von Symmetrie und Asymmetrie zu sprechen. Im Nachhinein mit irgendwelchen Konstruktionslinien im Bild auf Proportionen hinzuweisen, ist grober Unfug. Kein Mensch fotografiert mit imaginären Linien im Kopf, die im Bild in gerade Proportionen aufteilt. Kaum jemand ist in der Lage, die Proportionen der DIN-A-Reihe (1:1,4), 1:2 (Drittelsregel), oder 1:1,6 (Goldener Schnitt) auseinanderzuhalten, geschweige denn schöner zu finden. Es gibt ja auch noch 1:4, 2:3 oder 6:9 und andere Proportionen. Der Unsinn wird klar bei Sujets ohne erkennbare horizontale oder vertikale Linien, mit Diagonalen oder runden Formen. Es hilft auch nicht weiter, wenn Autoren einander immer das Gleiche nacherzählen. Proportionen sind nicht das Gelbe vom Ei.



Ralf Turtschi ist Inhaber der R. Turtschi AG, visuelle Kommunikation, 8800 Thalwil. Der Autor zahlreicher Bücher und [Fachpublikationen](#) grafischer und typografischer Themen fotografiert aus Leidenschaft und ist Mitglied beim [Fotoclub Baar/Inwil](#). Er ist als Dozent beim zB. Zentrum Bildung, Baden, tätig, wo er im [Diplomlehrgang Fotografie](#) und an der [Höheren Fachschule für Fotografie](#) unterrichtet. Kontakt: agenturtschi.ch, turtschi@agenturtschi.ch, T: +41 43 388 50 00.



Beim Primetower, Zürich. Stürzende Linien dürfen nur unter bestimmten Voraussetzungen begradigt werden. Die Hochhäuser scheinen hier oben breiter zu sein.

«Ich begradige stürzende Linien immer!»

Eine Unart, den menschliche Blick zu vergewaltigen. Perspektiven gehören nun einmal zu unserer Sehweise, sie findet natürlicherweise statt. Dabei werden nur die vertikalen Linien in der Architekturfotografie begradigt, die horizontalen bleiben eigenartigerweise unberücksichtigt. Eine perspektivisch zulaufende Strasse hat wohl noch niemand entzerrt, warum sind alle so scharf darauf, dies bei Hochhäusern zu tun? Diese Manie führt zu absurden Bildern, bei denen Häuser oben auseinanderzuwachsen scheinen. Wer generelle unreflektiert stürzende Linien entzerrt, sollte einmal eine Sehschule besuchen.

Fazit

Das Gebiet der Fotografie war noch nie so weitläufig. Von der Mikrodokumentation bis hin zu Timelapse, von der Studiofotografie bis hin zur Fotokunst, die Grenzen sind fliessend. Fotografen

haben vielleicht nur die Technik der Datenerfassung gemeinsam, was, wie und warum sie fotografieren, steht oft diametral auseinander. Ein Tierfotograf hat ganz andere Probleme zu bewältigen, als ein Hochzeitsfotograf. Und weil das so ist, gibt es unterschiedliche Auffassungen, Kameras für viele Einsatzbereiche und Zubehör à go-go. Selbstverständlich kann man trefflich und kontrovers über Technik und Gestaltung oder Bildsprachen diskutieren. Fundamentale Äusserungen, die mit einer Ausschliesslichkeit vorgetragen werden, haben oft keine allgemeine Gültigkeit, sie gelten eher für den Redner in seinem Erfahrungsbereich. Und seien wir mal ehrlich: Wer von den engagierten Fotografen und Profis kann von sich sagen, in allen Bereichen zuhause zu sein? Wenn also nächstens jemand behauptet, er fotografiere nur «manuell», dann sollten Sie einfach verständnisvoll schweigen. ■